Predigt 17.11.2024 – Hoffnung: Worauf?

Bibeltexte:
Tageslosung, Jeremia, Kapitel 29,11:
Ich weiss wohl, was ich für Gedanken über euch habe, spricht der HERR: Gedanken des Friedens und nicht des Leides, dass ich euch gebe Zukunft und Hoffnung.

Lukas 6,20-26:
Jesus richtete die Augen auf seine Jünger und sprach:
Selig ihr Armen - euch gehört das Reich Gottes.
Selig, die ihr jetzt hungert - ihr werdet gesättigt werden.
Selig, die ihr jetzt weint - ihr werdet lachen.
Selig seid ihr, wenn euch die Menschen hassen und wenn sie euch ächten, schmähen und euren Namen verwerfen um des Menschensohnes willen.
Freut euch an jenem Tag und tanzt! Denn siehe, euer Lohn im Himmel ist gross. Denn ebenso haben ihre Väter den Propheten getan.
Doch wehe euch, ihr Reichen - ihr habt euren Trost empfangen.
Wehe euch, die ihr jetzt satt seid - ihr werdet hungern.
Wehe euch, die ihr jetzt lacht - ihr werdet trauern und weinen.
Wehe, wenn alle Menschen gut von euch reden, denn ebenso haben ihre Väter den falschen Propheten getan.

Predigt:
Ich weiss wohl, was ich für Gedanken über euch habe, sagt GOTT: *Gedanken des Friedens und nicht des Leides, dass ich euch gebe Zukunft und Hoffnung.*
Schön diese Worte unserer Tageslosung, findet ihr nicht auch… Ich kenne sie inzwischen auswendig, weil ich sie oft und gern bei Abdankungsfeiern als tröstende Zusage zitiere – und doch habe ich zu meinem Erstaunen festgestellt, dass ich noch nie darüber gepredigt habe! Woran mag das liegen?
Nun, vielleicht, weil diese Worte auch so viele Fragen aufwerfen: Was ist denn genau gemeint mit *Zukunft und Hoffnung*, und vor allem auch: Wie soll das denn gehen?
Dann hat das SRF am Freitag eine Umfrage bei über 50'000 Bewohnern unseres Landes veröffentlicht zum Thema Religion, da kam heraus, dass deutlich mehr als die Hälfte der Menschen gar nicht an Gott glaube (-52.6/17.4/30.1+) – da fallen solche Trostworte doch sowieso ins Leere!
Allerdings ist der Anteil der Bevölkerung, der an eine *höhere Macht* glaubt, wesentlich grösser (-41/19.9/39.1+); recht viele bekennen sich auch zur *Spiritualität* (-41.3/26.1/32.6+): Da habe ich dann doch etwas gestaunt.
Laut Wikipedia ist *Spiritualität* "*die Suche, die Hinwendung, die unmittelbare Anschauung oder das subjektive Erleben einer sinnlich nicht fassbaren und rational nicht erklärbaren transzendenten Wirklichkeit, die der materiellen Welt zugrunde liegt.*" Also geht es auch hier um eine Art *höhere Macht* – und warum soll man diese nicht "*GOTT*" nennen?
Du meine Güte, jetzt habe ich wirklich viel mehr Fragen aufgeworfen, als ich auch nur für mich Antworten finden könnte!

Aber ich will nun doch versuchen, da ein wenig Ordnung reinzubringen. Die "*nicht erklärbare transzendente Wirklichkeit*", die "*höhere Macht*", das ist für mich doch eigentlich gar nichts anderes als was ich "*GOTT*" nenne – aber ich sehe schon, da haben wir Christen wohl auch ein Kommunikationsproblem, die Leute denken bei uns offensichtlich an viele Stereotypen, die wir uns in unserer Geschichte selber zuzuschreiben haben.
Das fängt schon damit an, wie wir den geheimnisvollen Begriff ausdeutschen, der im Alten Testament immer wieder auftaucht: Das sogenannte Tetragramm, die vier Buchstaben *JHWH*, die in der hebräischen Bibel oft für GOTT stehen und ungefähr soviel bedeuten wie "*Ich bin, der für dich da war, ist und immer sein wird*", die geben wir in unseren Übersetzungen nach uralter Tradition mit "*HERR*" wieder – und zementieren damit ein Gottesbild, das sich weit von der ursprünglichen Bedeutung entfernt hat und viel enger gefasst erscheint als eine *höhere Macht* oder eine *transzendente Wirklichkeit*.
Und auch wenn wir vielleicht heute genau das meinen, so vermittelt unsere Sprache, ohne dass wir dessen wirklich bewusst sind, den Menschen etwas ganz anderes, bleibt an längst überkommenen Vorstellungen hängen, der Samichlaus winkt da hinter den Wolken mit erhobenem Zeigefinger hervor…
Wir, als Kirchgemeinde, und wohl besonders auch wir als Pfarrpersonen, wir müssen uns das immer wieder vor Augen halten, daran denke ich selber wohl auch viel zu wenig. Dabei hätten wir doch eigentlich so viel zu bieten!
Denn mit unserer Bibel haben wir doch einen enormen Schatz in der Hand, der nichts anderes ist als die Sammlung von ausserordentlichen Erfahrungen, die Menschen mit dieser *höheren Macht*, dieser *transzendenten Wirklichkeit* gemacht haben.
Und so eine wunderbare Erfahrung teilt der Prophet Jeremia mit uns, wenn er wiedergibt, was ihm eingegeben wurde vom *ICH BIN DA*: "*Ich weiss wohl, was ich für Gedanken über euch habe Gedanken des Friedens und nicht des Leides, dass ich euch gebe Zukunft und Hoffnung.*"
Da möchte ich nun noch etwas genauer hinschauen, um zu verstehen, was der Prophet damit in seiner Zeit und zu seinen Leuten sagen wollte.
Er spricht in eine präzise historische Situation, in der seine Zuhörer gerade völlig am Boden zerstört sind. Ein brutaler Angriffskrieg hat ihr Land zerstört, unzählige sind dahingemetzelt worden und die Überlebenden zu Tausenden deportiert, müssen nun ihre Trauer im Exil leben, und Gedanken an ihre Heimat erfüllen sie nur mit Verzweiflung und Tränen.
Sie nun sollen erfahren, dass der *ICH BIN DA* auf ihrer Seite steht – nicht weil sie besser wären als andere, sondern weil *GOTT* – ich brauche nun dieses Worte doch wieder, weil es mir selber so vertraut ist – weil *GOTT* eben *immer* auf der Seite der Schwachen, der Unterdrückten, der Leidenden ist. Weil *GOTT* diesen Menschen, quer durch alle Zeiten und Orte, immer wieder *Zukunft und Hoffnung* zuspricht!
So hat auch Jesus seine Beziehung zur *höheren Macht* erlebt, als eine Liebesbeziehung, deshalb nennt er sie auch immer wieder *Vater* – und weiss dabei doch genau, dass sie letztendlich nicht fassbar ist, nicht darstellbar und nicht erklärbar, vor allem auch nicht in menschlichen Bildern eingefangen werden kann.
Doch, sagt Jesus, sie ist eben erfahrbar in ihrer unermesslichen *Liebe*.

Diese Liebe allein ist für Jesus, für unsere ganze Bibel die Grundlage aller Spiritualität. Und sie gilt also vor allem all jenen, die sie besonders nötig haben.
Den Armen, den Hungernden, den Weinenden, den Geächteten dieser Welt.
Nach Lukas geht Jesus sogar so weit, dass er diese Liebe all jenen abspricht, die in ihrer Selbstzufriedenheit gefangen sind – und irgendwie stimmt das ja auch: Sie suchen ja gar nicht nach dieser Liebe, sie scheinen sie nicht zu brauchen – und verpassen sie deshalb zwangsläufig.
So gesehen allerdings muss es auch nicht wundern, wenn grosse Teile der Bevölkerung unserer reichen Schweiz mit *GOTT* wenig am Hut haben!
Doch was bedeutet nun diese besondere Liebe zu allen Benachteiligten dieser Welt? Werden damit diese Menschen einfach vertröstet, mit der Hoffnung auf eine wunderbare Zukunft im Jenseits?
Die Hölle auf Erden, den Ausgleich dafür dann im Himmel, erst nach dem Tod – und umgekehrt, ewige Qualen für die Gottlosen? Lange war das ja schon fast die Quintessenz der christlichen Botschaft.
Ich kritisiere Kollegen wirklich sehr ungern, aber die seltsamen Ausführungen zur überhitzten Sauna-Hölle letzthin im Editorial des katholischen Pfarreiblatts gingen leider auch noch einmal in diese Richtung – und haben so wohl viele Vorurteile gegenüber dem Christentum und gegenüber den Kirchen noch zementiert.
Es stimmt allerdings auch, dass viele Briefe im Neuen Testament das Wort "*Hoffnung*" mit dem Leben nach dem Tod verbinden. Doch ich wage mal zu sagen, in unserem Fall wird eine solche Interpretation weder der von Jeremia verheissenen Zukunft noch dem von Jesus erwarteten Gottesreich Jesus wirklich gerecht.
Aber aufgepasst: Ich will damit keineswegs sagen, dass wir alle nicht auch darauf hoffen dürften, einmal von allen Schmerzen und Leiden erlöst in eine andere, gute Wirklichkeit einzugehen – und zwar alle, da bin ich überzeugt!
GOTTes Zusage der Vergebung und die Verheissung der liebevollen Aufnahme aller seiner Kinder gehört absolut und unabdingbar auch zur biblischen Hoffnung.
Doch darf sie sich eben nicht darauf beschränken. Denn das eine schliesst das andere nicht aus, aber unsere Tageslosung spricht ganz eindeutig *nicht* von einem fernen Jenseits, sondern von dieser Welt, vom Hier und jetzt. Hier soll sich das Gottesreich verwirklichen, das ist auch Jesu Überzeugung: *Das Reich Gottes kommt nicht so, dass man es berechnen kann* – sagt er einmal (Lk 17,19-20) – *Man wird auch nicht sagen: Siehe, hier! oder: dort! Denn siehe, das Reich Gottes ist mitten unter euch*.
Und das hat auch für uns Folgen. Denn die Stellungnahme des *ICH BIN DA*, der *göttlichen Transzendenz* zugunsten der Benachteiligten dieser Welt, die ist ja nicht ganz ohne Konsequenzen für uns alle, da sind sich unsere biblischen Zeugen einig: Ihre Liebe ist nicht einfach nur tröstliche Sentimentalität, sie ist auch ein Auftrag, an alle Menschen. Wir, wir sollen diese Liebe in die Welt tragen, wir, wir sollen sie so leben, dass diese Welt daran immer wieder heilen kann. Wir, wir sollen dazu beitragen, dass der Himmel jetzt schon, hier auf unserer Erde, für die Menschheit erfahrbar wird, dass Leidende Trost und Bedürftige Hilfe finden.
Ich weiss nicht, wie es euch geht, aber mir scheint es, dass wir in einer Welt leben, in der dies gerade so nötig ist…

Rund um uns herum scheint die Erde zu bluten, rund um uns herum geschieht so viel Leid – und auch so viel Ungerechtigkeit, ja, auch viel Böses – und das manchmal sogar im Namen des Glaubens, nicht nur durch bekennende Christen, das gewiss nicht, aber eben auch. Und dagegen anzureden, dagegen anzukämpfen, das ist, so denke ich, ein Auftrag, den die unermessliche Liebe der *transzendenten, höheren Macht*, die ich eben selber auch gerne *GOTT* nenne, an uns alle richtet.
Für uns als Kirchgemeinde heisst das, dass wir uns nicht nur an einer wunderbar ausgeglichenen Jahresrechnung erfreuen und unsere Ressourcen in unsere eigene Zukunft investieren können. Sicher, auch das alles dürfen, sollen wir sogar!
Doch wenn wir die Worte Jesu und des Propheten erst nehmen wollen, dann machen alle unseren Investitionen erst dann wirklich Sinn, wenn unsere Kirchgemeinde dadurch auch handelt, in unserer Welt, wenn sie wirklich dazu beiträgt, Not und Leiden zu lindern, Liebe zu verbreiten.
Mir scheint, wir sind da ja immer wieder wirklich auf einem guten Weg, ich will das deshalb keineswegs als Kritik verstanden wissen! Aber ich denke, auch euch allen ist klar, dass ein solcher Weg nie automatisch, ganz von selber weiterführt, dass man eben immer dran bleiben muss, sich immer neuen Herausforderungen zu stellen hat.
Da bin ich selber gewiss nicht ausgeschlossen, das betrifft und alle.
Nur so kann unsere Tageslosung auch uns, als Individuen und als Kirchgemeinde immer wieder tief im Herzen berühren, uns erfüllen mit Zuversicht und an der Hand nehmen auf unserem gemeinsamen Weg, wenn die *höhere Macht*, die *nicht erklärbare transzendente Wirklichkeit*, wenn *GOTT* sich auch an uns wendet und uns zusagt: *Ich weiss wohl, was ich für Gedanken über euch habe: Gedanken des Friedens und nicht des Leides, dass ich euch gebe Zukunft und Hoffnung*. Amen